

Verbundkatalog Kalliope

Monacensia

In: **St. Galler Tagblatt**

Zwei Ferienbilder.

Mann, Monika

1969-10-31

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Monacensia-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis der Monacensia **und** des Urheberrechtsnachfolgers Prof. Frido Mann nicht gestattet. Die Monacensia wird eine entsprechende Anfrage gerne weiterleiten. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Stadt München Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an den stellvertretenden Leiter der Monacensia:

Herrn Frank Schmitter

Adresse: Watzmannstr. 1a (Rückgebäude), 81541 München

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

All digital documents of the Monacensia-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Monacensia Literary Archives and Library Munich **and** the copyright holder, Prof. Frido Mann. The Monacensia will be pleased to transmit your request. If digital documents are published, the Monacensia is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Monacensia. For reproduction requests and permissions, please contact the Deputy Head of the Monacensia, division archives:

Mr. Frank Schmitter

Address: Watzmannstr. 1a (back premises), 81541 Munich, Germany

E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de



Zwei Ferienbilder

Der traurige Fund

Gestern, auf dem Berg, als ich nach Tisch meine Runde machte, gab mir jemand das Zeichen: ich trat heran und sah, auf dem Boden des Hotelküchenvorplatzes hingestreckt, ein Reh — ein junger Bock.

Was mich zuerst an dem verendenden — von menschlicher Fürsorge schier erdrückten — Tier berührte, war die Beschaffenheit des Felles, das von Tarnschatten überzogene Lichtbraun, das rauhe, ja borstige Schimmernd-Glatte — so ganz verschieden vom Haustier, so ganz Wild; sonderbar formlos wollte mir der Leib erscheinen, nach einem allgemeinen großen Plan geschaffen, die Läufe zart, doch stählen.

Fieberläufige Kinder umstanden den traurigen Fund. Der Wirt — zu diesem Behuf in einen Laboratoriumsmantel gehüllt — preßte die jungen Hörner auf die Fließen nieder, der Hausmeister hielt die Hinterläufe fest, die bestrebt

waren, mit fliegenden, zuckenden Stößen sich dem Tod zu widersetzen, während das vogelhaft schmale Haupt mit den dunklen Lefzen nach Luft — nach Leben schnappte. Die Wirtin gab ihm auf einem silbernen Löffelchen süßen Kaffee mit Melissegeist ein. Die Hausmeisterin — eine zahnstückerige Furie, blickte mit dem Anflitz einer Heiligen in die Augen des Wildes, die sich verglasten. Das Fliegen, Zucken, Stoßen der Glieder wurden seltener, schwächer...

Hätte man's nicht liegenlassen sollen, wo's gelegen hatte; hätte der Waldgeist sich nicht seiner angenommen, hätten Dickicht und Nebel nicht wohlwollend die Grenzen verwischt?

Ach, wie lückerlich, ja anrühlig war die Lage! Würde auch Kaffee samt Melisse den jungen Rehbock wieder auf die Beine bringen, er würde, ehe dem ersten Sprung zurück, angesichts seiner Retter versteinern.

Wie fremd, bitter fremd wir ihm wa-

ren; fremd, fern, unergründet uns sein Wesen, Bereich, Waldtiefe, Geheimnis lag da hingestreckt, eine Welt, die nicht unsere war (denn es gibt solche Welten) — die fieberläufigen Kinder fühlten es wohl.

Das Hotelbaby

Die Witwe Zoerni besorgt ihr Hotel Pension Haus Seelenfried ganz allein und bricht eines schönen Tages zusammen unter der bunten Last ihrer Mühen. Das Schicksal ist gnädig, spielt ihr ein Mädchen in die Hand, eine Stütze, Perle.

Die Perle Trinchen, welche Stütze! Frau Zoerni schaukelt jetzt in der Hängematte; blickt, über die Terrassenbalustrade gelehnt, ins Weite, liebt es, ins Weite zu blicken, über Park, Wald, Gebirge hinweg ins All. Nur zu gut könne sie die Amerikaner verstehen... Zwar verschlinge die Raumpfandindustrie die Menschen oder mache sie stolz, es gebe ja keine Bediensteten mehr, sie müsse Gott danken!... Ein Schrei.

Durch die Läufe vereinsamte und verinnerlichte Herrschaften — die meisten von ihnen zur Stunde dem medi-

tierenden Morgenwandel fröhnend, frequentieren das Haus Seelenfried, Fräulein von Sago, eine ältliche Kreatur in handgewebtem Sackleinen, windet einen Kranz von Glockenblumen auf dem Rasenrund jenseits der Balustrade und erschrickt mit dem Ausdruck des Triumphes: aus Trinchens Speicherstube, kein Zweifel, der Schrei! Geheimrat Traurig zu ihrer Seite unterbricht sein Flötenspiel und windet sich im Kreuze, wie vom Messer durchbohrt. Der Schrei ist messerscharf und trillernd.

Verfluchter Bastard, zischt Witwe Zoerni (wer hätte sie je so reden hören?), verfluchter Bastard!

Er mag länger nicht geheim bleiben, viel weniger sein Schrei! Messerscharf, blitzgrell, trillernd taucht er aus dem Morgengrauen und versinkt schließlich in die Nacht, nicht ohne den lieben langen Tag bis zum Rand erfüllt zu haben. Er wird Obsession, Pein. Er durchjagt die Träume der Gäste. Er gebiert sich in quietschenden Schranktüren, dieser Schrei; windebeugte Birken verkünden ihn aus den Wurzeln; er spielt sich im pfeifenden Verklingen eines

Jetflugzeugs; entsprüht der Kehle einer Landratte, Geheimrat Traurigs Flöte. Wäre er nicht, so wäre die Perle, die Stütze nicht, und die Fassade des Hauses würde wissen lassen müssen: «Wegen Personalmangels geschlossen.» Was tun? Man meistert eine schwere Prüfung, besteht.

Längst macht Trinchen kein Hehl mehr aus ihrem Sprößling, längst ist er Sonne, Mittelpunkt, an dem man sich weidet, ergötzt, erneut. Man schüttelt ihm lachend die ergrauten Häupter entgegen, ersinnt Geschenke, Spiele.

Der Schrei

Freude tönt aus ihm, erklärt Fräulein von Sago, über das Hotelbaby geneigt — Freude, Freude, Herr Geheimrat, ist Keim und Fundament dieses Seins, Antrieb dieser Zeit, ihrer gewaltigen, unaufhaltsamen Schritte, Freude! Es schüttelt das ältliche Haupt in den Kinderwagen hinein — schluchzend, das Fräulein, Fräulein von Sago schluchzt. Ihn, den Geheimrat, juckt es, mit der Fingerspitze den geschüttelten Rücken zu betupfen, aber er wagt es nicht.

Monika Mann